

Das Narrenschiff

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 19

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auf grosser Reise

Wie freuten wir uns, als uns die Anweisung aus Bern erreichte, einen amtierenden Bundesrat von Amerika nach Europa zurückzubefördern! Der neue schweizerische Aussenminister Pierre Aubert hatte seinem lieben Amtskollegen Furgler die Fähnris des Fliegens nicht zumuten wollen und war der Meinung, der Komfort des Narrenschiffs täte dem abgekämpften Mehrzweck-Magistraten besser. So schrubzten wir in einem Anfall patriotischen Eifers die hölzernen Decksplanken beinahe weiss und standen in unseren blitzsauberen Narrengewändern Spalier, als der beliebteste schweizerische Politiker des vergangenen Jahres in New York zu uns an Bord kam.



Das Schiffsorchester intonierte die feierliche Weise «Hail to the Chief», als der vom Bundesrat sehnlichst zurück erwartete Freizeit-Botschafter unsere Reihen abschnitt. Dabei kam es uns vor, als zeige der diplomatische Missionar Furgler ein etwas anderes Bild, als man es sonst von ihm zu sehen gewohnt war. Zwar deuteten die Mundwinkel unverändert wie stumme Seufzer nach unten, und der himmelwärts gerichtete Blick übte vertraute Zwiesprache mit dem lieben Gott, doch am Tenue schien irgend etwas nicht ganz zu stimmen.

Richtig, die Hosen waren entschieden kürzer, als es dem herrschenden diplomatischen Protokoll entsprach.

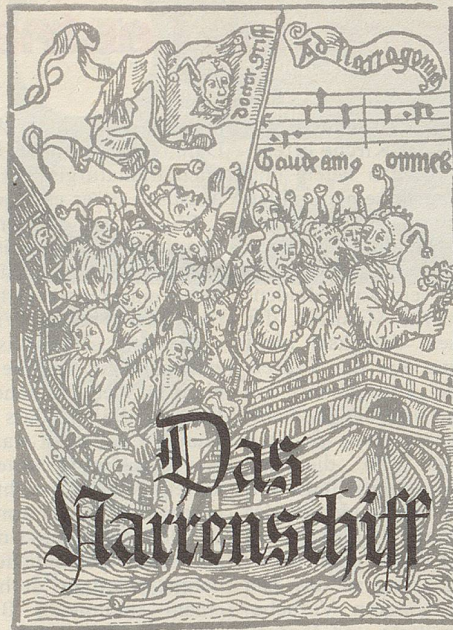
«Wie abgesägt!» murmelte der entsetzte Schiffsgeistliche, der eine Infamie des bösen Feindes zu wittern schien und vorsichtshalber den Grosse Exorzismus aus dem Rituale Romanum zu memorieren begann.



Wir hatten indessen wenig Zeit, Mutmassungen über Kurt Furglers Auftritt in Amerika anzustellen, denn kaum hatte er unserer Flagge mit den zwei Zipfeln die ihr zukommende Ehre erwiesen, wünschte er vom Kapitän hastig in die Kabine geführt zu werden. Wir wunderten uns sehr, dass sich unter der Bagage des prominenten Heimkehrers zahlreiche Gepäckstücke befanden, die man üblicherweise als Gastgeschenke in den Vereinigten Staaten zurücklässt: Käseläbe für den Familienvater, Stofftütchli für die Dame des Hauses und scharf geschliffene Offiziersmesser für die lieben Kleinen. Mit besonderer Vorsicht hieveten wir eine grosskalibrige Neuenburger Pendule an Deck, die auf silberner Plakette die folgende Inschrift trug:

DEM LIEBEN JIMMY VOM KURT LI
In Erinnerung an eine unvergessliche
Begegnung im Weissen Haus zu Washington
April 1978
IN HOC SIGNO VINCES

Nun muss man wissen, dass es auf dem Narrenschiff eine Bordzeitung gibt, die «Nachrichten aus Narragonien» (NANA), deren Redaktor die Sache mit den zurückspedierten Mitbringseln nicht recht geheuer



Aus dem Logbuch eines driftenden Zeitgenossen

fand. Er beauftragte mich daher, Bundesrat Furgler über die Ergebnisse seiner Reise nach den Vereinigten Staaten zu interviewen. Das Gespräch, aufgenommen in der Kajüte des Gastes, erschien bereits am folgenden Tag im Druck und löste nach unserer Ankunft in Europa eine ernste Krise zwischen den Vereinigten Staaten und der Schweizerischen Eidgenossenschaft aus. Nach der Lektüre von NANA äusserten mehrere Bundesräte beim abendlichen Jass im Della Casa zu Bern gelegentliche Rücktrittsabsichten.



Es folgen die wichtigsten Passagen des berühmten Interviews, das unter dem Titel «Hat Pierre den Kurt bei Jimmy versectelt?» mehrere bislang nur im mündlichen Verkehr verwendete Worte in den offiziellen diplomatischen Sprachgebrauch einführte.

NANA: Herr Bundesrat, welche Themen kamen bei Ihrem Treffen mit Präsident Carter zur Sprache?

Furgler: Der Siech hat mich nicht eingelassen.

NANA: Waren Sie denn nicht offiziell angemeldet?

Furgler: Warum denn? Ich fand solche Umstände nicht nötig zwischen Menschen, die mit dem Psalter unterm Arm herumlaufen. Doch Carters Orientierung auf das Wesentliche ist neuerdings ganz lausig. Liess mir dieses spanische Nüssli doch durch zweitrangige Figuren wie seinen Vizepräsidenten und den Generalsekretär der Vereinten Nationen mitteilen, er habe keine Zeit für mich.

NANA: Unerhört! Der Affront wird vom Schweizervolk mit einem Aufschrei der Empörung beantwortet werden.

Furgler: Ich bete, dass nichts Schlimmeres passiert. Die Jurassier vertragen in solchen Dingen keinen Spass.

NANA: Jesses, an die haben wir gar nicht gedacht. Haben Sie, Herr Bundesrat, den Eindruck, es sei ein von Hintermännern inszeniertes Manöver gewesen, dass man Sie wie einen Hausierer vor der Türe des Weissen Hauses stehen liess?

Furgler: Natürlich. Das sieht doch jedes Kind. Ich muss Ihnen den Namen wohl nicht erst nennen. Sie kennen ihn.

NANA: Breschnew vielleicht? Oder Helmut Schmidt?

Furgler: Hm. Möglich wäre beides. Weder der eine noch der andere hatte ein Interesse daran, dass Jimmy Carter aus dem Kontakt mit mir Nutzen ziehen konnte. Doch die Russen können sich jetzt so kurz über Jeanmaire keinen weiteren Skandal in der Schweiz leisten, und die GSG 9 war doch erst dieser Tage zur Ausbildung bei uns. Nein, den Hund muss mir dieser Aubert gespielt haben.

NANA: Sie meinen Ihren neuen Kollegen im Bundesrat? Wie hätte der so etwas fertiggebracht?

Furgler: Das Motiv ist klar. Er war sauer, weil ich ihm über seinen aussenpolitischen Hag fressen wollte. Da hat er sich doch einfach ans Telefon gehängt und denen da drüben vertrat, dass ich gar nicht mehr Bundespräsident bin. Daraufhin behandelten sie mich wie einen besseren Touristen und dachten gar nicht daran, mir die einem Staatsoberhaupt zustehenden Ehren zukommen zu lassen.

NANA: Hätte sich denn das mit Ihrer gegenwärtigen Stellung vereinbaren lassen? Die aussenpolitische Repräsentation war doch früher nicht Sache Ihres Justiz- und Polizeidepartements.

Furgler: Bei mir geht das so wie im alten Dienstreglement. Wo Vorgesetzte fehlen, macht sich der Beste selbst zum Führer.

NANA: Aha. Besten Dank für dieses Gespräch.



Während der Ueberfahrt hielt sich unser Minister für aussenpolitische Touristik oft auf dem Deck auf und sonnte sich ausgiebig; regelmässig wünschte er auch die per Funk übermittelten Zeitungen zu lesen. Am dritten Tag fuhr er wie elektrisiert vom Liegestuhl auf, zeigte einen sportlichen Luftsprung und verkündete dem staunenden Volk, er sehe jetzt einen Weg, nicht nur von einem, sondern gleich von mehreren Staatsoberhäuptern empfangen zu werden.

Dem Kapitän hat er dann mitgeteilt, wie er's anstellen wird: Das Zürcher Tonhalle-Orchester hat wieder einmal keinen Chef, geht aber gleichwohl auf eine Südamerika-Tournee. Kurt F. als Mann der grossen Geste wird beim Dirigieren wenig Mühe haben, schliesslich hat schon der Kollege Eduard Heath in England gezeigt, wie man nicht nur mit einem Land, sondern sogar mit einem Orchester fertig wird.



Und da schliesslich auch die Pro Helvetia die Reise des Zürcher Tonhalle-Orchesters finanziell unterstützen wird, bekommt das Unternehmen genau jenen offiziellen Anstrich, den Furglers Ferientrip in die Vereinigten Staaten leider nicht hatte. Was liegt näher, als dass sie die beiden finden? Der eine ist Chef und fährt ohne Mandat in der Weltgeschichte herum, die anderen haben ein Mandat und reisen ohne Chef. Unsere Musikfreunde erwarten die neue Platte nicht ohne Spannung.